

Carola Faller-Barris. Verwandlungen. Kunstverein March. Eröffnung: Freitag,
11.11.2018. Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist kaum möglich, die Umgebung genauer wahrzunehmen, kleinste Teilaspekte von Form, Struktur und Lichteinfall schärfer zu analysieren, als dies beim Zeichnen der Fall ist. Über die genaue Beobachtung und über die grafische Markierung auf dem Papier, kann sich der Zeichner oder die Zeichnerin trefflich mit der Welt und der Wirklichkeit auseinandersetzen. Auch Carola Faller-Barris hat sich der Zeichenkunst verschrieben und so geht es ihr um das, was eine Zeichnung ausmacht: Also um die Verschiedenartigkeit von Strukturen und Übergängen, um Linie und Fläche. Doch so detailliert ihre Schilderung, so fein ihr Strich auch ist, das, was wir auf ihren Bildern finden, kann nicht aus der Beobachtung von Welt und Wirklichkeit heraus entstanden sein, denn es lässt sich nicht im Realen verorten. Ich fragte die Künstlerin daher, ob sie im Vorfeld kleine Objekte anfertigt, die ihr beim Zeichnen als "Modelle" dienen. Das ist nicht der Fall, die Künstlerin bereitet ihre Kompositionen nur mit kleinen Skizzen vor und findet die endgültigen Formen unmittelbar während des Zeichenprozesses, also in der Handlung am Blatt. Das Bauen mit dem Stift - wie sie es nennt - macht ihr Spaß und treibt sie bei der Formenfindung an. Sobald sie eine interessante Struktur gefunden hat, etwa diese Art von Pelz, überlegt sie, mit was jener kombinierbar wäre. So tasten wir diese skurrilen Gestaltungen mit den Augen ab, erkunden das Fremde in seiner realitätsnahen Erscheinungsform und erleben die Bildspannung, die sich aus diesem Kontrast ergibt. Auf dem Bild der Einladungskarte erforscht Carola Faller-Barris beispielsweise, den Übergang der weichen, felligen Struktur zu der hölzernen, harten Stange und sie beobachtet, wie es aussieht, wenn sich das Fell zu einer Rolle übereinanderlegt. Sie spielt auch oftmals mit Überraschungsmomenten, beispielsweise wenn innen etwas ganz anders aussieht als außen, man praktisch von einer Hülle getäuscht wird. (Blatt wie Venusfliegenfalle, innen ein Pelz).

Damit kommen wir an einen Punkt, der für das Werk der Künstlerin nicht unwesentlich ist. Denn Faller-Barris geht es oft um innere Themen, die in ihren Zeichnungen eine äußere Form bekommen. Auch hierfür ist das Bild der Einladungskarte ein gutes Beispiel. Wir sehen etwas Kuscheliges, das aber seltsam lebendig wirkt und einen Würgegriff auszuüben scheint. Überhaupt wohnt diesen merkwürdigen Formungen oftmals etwas Metamorphosenhaftes inne, wir finden Situationen, die keinen Dauerzustand zeigen, sondern sich eher in einem Schwebezustand von Bleiben und Werden befinden. Die Arbeit "....." mit den geflochtenen Ästen, die in kleinteiligen Zweigen münden, legt nahe, dass es hier auch um Lebenslinien, gegabelte Lebenswege gehen könnte. Nicht unwesentlich ist im Hinblick darauf die Biografie der Künstlerin, auf die ich nun ganz kurz zu sprechen kommen will. Carola Faller-Barris studierte Kunst und Theologie an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, und mitunter

spielen durchaus auch religiöse Themen eine Rolle in ihrem Werk. Von 1996 bis 2003 war Carola Faller-Barris als Gymnasiallehrerin tätig. Dann erfolgte ein klarer Bruch, es war ein wichtiger Schritt für sie, vor 15 Jahren aus dem Schuldienst auszuschneiden und in der Folge als freischaffende Künstlerin zu arbeiten. Besonders in dieser Zeit des Umbruchs, aber auch bis heute beschäftigt sie sich intensiv mit der Frage, was das Leben ausmacht und wo man seine innere Heimat finden kann. Vielleicht sind ihr in der künstlerischen Arbeit daher die Themenbereiche "Verwandlung/Metamorphose" und "Behausung/Gehäuse" so wichtig. Denn mit Hilfe dieser Motive und über das Spannungsfeld von Abkapselung und Öffnung, Bleiben und Aufbrechen, Schutz und Gefängnis sowie durch deren unterschiedliche Formungen und Oberflächen macht sie innere Befindlichkeiten und Prozesse sichtbar. So zeigen ihre Werke eine traumhafte Öffnung ihres Innenlebens, in dem sich die Extreme begegnen können. Das sieht man auch bei den von ihr oftmals aufgegriffenen Formungen der Natur, etwa bei Hörnern, Muscheln oder Fruchtkapseln, die dann allerdings mit surrealen Elementen kombiniert werden, etwa indem eine Muschel wie von einem Pelz überzogen oder ein Geflecht, ein Grundgerüst unter einer Oberfläche freigelegt wird. Auf diese Weise vollziehen sich Verwandlungen von Formen und Zuständen: Aus Scharfem wird Sanftes, aus Hartem wird Weiches, aus Intimem wird Öffentliches. Vor allem besagen ihre seltsamen Gebilde, dass Kunst, genauso wie das Leben, immer etwas Zerbrechliches und Instabiles ist. Und sie zeigen auch, dass der Realität mitunter etwas Irreales anhaftet. Das Potenzial ihrer sonderbaren Gebilde besteht in der Spannung zwischen Autobiografischem und einer metaphorischen, ausgeklügelten Sprache. Betrachten wir Zeichnungen wie "Shelter", also Schutz, dann werden Arbeiten wie diese auch zur Projektionsfläche für unsere eigenen Erinnerungen. Das Gehäuse bietet Schutz, bindet, beengt aber auch, es ist Zufluchtsort und Gefängnis in einem.

Wir sehen heute noch etwas für das Medium "Zeichnung" eher Ungewöhnliches: Die Künstlerin liebt das große Format, denn sie will, dass das Bild mit dem menschlichen Körper in eine Wechselbeziehung tritt, man daher als Betrachter das Gefühl hat, sich in dieses Geflecht aus Linien hineinbegeben zu können. Sie können sich vorstellen, dass diese Zeichnungen nicht von heute auf morgen entstehen. Doch Carola Faller-Barris ist ein Ausdauerstyp und es macht ihr daher überhaupt nichts aus, 3 bis 4 Wochen an einem Blatt zu arbeiten. Zumeist entsteht dabei bereits die Idee zu einer weiteren Gestaltung. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass vor rund 10 Jahren die Bleistiftarbeit "Stop" entstand, die sage und schreibe das Format von 3 auf 6,18 m aufweist. Es fällt desweiteren auf, dass sich die merkwürdigen Objekte der Künstlerin nicht in einer räumlichen Situation oder vor einem in irgendeiner Weise gestalteten Hintergrund befinden. Sie schweben vor oder liegen mit einem kleinen Schlagschatten auf dem Grund des weißen Papiers, treten ganz nahe aber wie aus dem Nichts vor unsere Augen. So steht auf dem Blatt Volles und Leeres nebeneinander, und unsere Aufmerksamkeit ruht im gleichen Maße auf dem Gestalteten wie

dem Ungestalteten, auf der Gleichzeitigkeit von Sein und Nichts. Mitunter wird dieser Aspekt durch die Auflösung des Gegenstandes noch verstärkt. Betrachten Sie in diesem Zusammenhang oben etwa die Arbeit "Gone". Dieser Kokon wickelt sich auf, das geschlossene Objekt wird in einen freien Rhythmus überführt, den man vielleicht am ehesten mit einer schriftartigen Gestaltung vergleichen könnte.

Während die Zeichnung lange im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand, kamen in den vergangenen Jahren plastische Umsetzungen als zweiter Schwerpunkt hinzu. Thematisch sind diese Objekte den Zeichnungen durchaus verwandt, hier wie da geht es häufig um das Thema dieser Ausstellung, also um Verwandlung. Mich begeistert das Objekt "Beichtstuhl", das oben im Dachspitz zu sehen ist. Die Idee zu dem mit unbezahlten Rechnungen beklebten, teilweise bereits geschredderten Stuhl ist witzig und bezieht sich auf die Redewendung "Auf seinem Geld sitzen bleiben".

Ebenfalls eng mit den Objekten verwoben ist das zentrale Motiv Haus oder Gehäuse und natürlich auch dessen Gegenteil, die Obdachlosigkeit. Zu meinen Lieblingsobjekten gehört die kleine "Bag Lady", eine Arbeit von 2016, die aus Holz, Papier, Faden, Metall und Acrylfarbe besteht. "Bag Lady" ist das englische Wort für eine Wohnungslose, die ihr gesamtes Hab und Gut in Einkaufstaschen mit sich führt. Die Idee dazu kam durch die braune Papiertüte, aus der dann die Gestaltung quasi herauswuchs.

Verschiedene Arten von Kontrasten vereinen sich in dieser Arbeit, die den Titel "Es kommt ein Schiff" trägt. Aus Naturpapyrus entstand eine Art Insektenhotel, das sich aber auf einem schiffartig geformten Kokosblatt befindet. So entsteht eine Spannung zwischen der Statik einer Behausung und der Dynamik einer Bewegung. Gegen die bequeme Trägheit wird das mitunter dramatische Motiv des Aufbruchs gesetzt. Unterstützt wird dieser Kontrast durch die Materialwahl. Neben den natürlichen Werkstoffen liegen weiße Medikamentenkapseln, die sich in der Betrachtung allerdings auch in kleine Eier oder Maden verwandeln könnten.

Sehr geehrte Damen und Herren, Carola Faller-Barris' Zeichnungen handeln vom Gehen und vom Bleiben, also von der Veränderung und vom Beharren. Wir alle tragen diese Themen in uns und vielleicht ist das der Grund, warum wir so schnell und tief in diese Zeichnungen eingesogen werden, warum wir sie lustvoll mit dem Auge abtasten und sie uns in all ihrer Fremdheit doch auch irgendwie vertraut sind.